

Aus dem Kapitel: Das Thing

...

Am nächsten Morgen zogen wir von der Funkenburg nach Norden. Bald erreichten wir ein kleines Wäldchen – den Heiligen Hain. Dieser Hain war dem Sonnengott Ziu, dem ältesten aller Götter, dem Gott des Schwertes und Schutzherren des Rechts geweiht.

Die Baumkronen schlossen sich zu einem dichten, dunklen Dach. Unter den riesigen Eichen hatte man sorgfältig jedes Unterholz entfernt. So bot sich ausreichend Platz für Opferfeste und Festzüge.

Auf unzähligen Ästen spießten die gebleichten Schädel geopferter Tiere. Ihre leeren Augenhöhlen und gefletschten Zähne passten auf gespenstische Weise zu den verwitterten Blumenkränzen, die überall aus dem Eichenlaub hingen. Ab und an fand sich darunter ein Gebinde mit noch frischen Blüten, das um so mehr an die Vergänglichkeit alles Seins erinnerte.

Hatten wir auf unserer Wanderung frisch und fröhlich miteinander gescherzt, von wirklichen oder eingebildeten Heldentaten geprahlt oder einfach über das bevorstehende Wiedersehen mit unseren Familien geschwätzt, hier verstarben schlagartig alle Gespräche.

Den Hain beherrschte eine uralte Eiche, welche selbst die gewaltigen Stämme ringsum noch um einiges überragte. In ihrer rissige Rinde reihten sich die Astlöcher wie Narben auf der Haut eines sagenhaften Riesen aus grauer Vorzeit. Zwei abgestorbene Äste reckten kahl und bloß gleich mächtigen Armen in den Himmel. Im schattigen Halbdunkel des Waldes verliehen die Wucherungen der schrundigen Borke dem Stamm ein dämonisches Antlitz.

„Genauso muss er ausgesehen haben – der Urvater aller Bäume“, dachte ich unwillkürlich. Unmengen fahler Knochen und verwelkter Gebinde zeugten von der Verehrung, die jener grüne Riese genoss.

Unter dieser Eiche erwarteten uns drei Priester des Ziu. Die beiden jüngeren zählten kaum mehr Jahre als ich. Den dritten Goden, ein derbgesichtiger Fünfzigjähriger mit einem schwarzen Vollbart voller silbriger Fäden, hatte ich zuweilen bei Habard gesehen. Daher wußte ich, dass er Sigidank hiess.

Sigidank begrüßte uns herzlich. „Ihr seid die Söhne freier hermundurischer Männer. In wenigen Stunden werdet ihr hermundurische Krieger sein. An euch liegt es dann, unser Volk zu schützen, die Gräber unserer Vorfahren zu verteidigen und unsere heiligen Stätten zu bewahren. Aber Krieger sein, das ist mehr, als Schild und Schwert zu erhalten. Ihr werdet mit eurer Stimme auf dem Thing über das Schicksal unseres Volkes beschließen. Gedenkt stets, dass nicht nur euer Leib, sondern auch euer Geist den Schritt vom Kind zum Mann gehen muss. Mut im Kampf, Klugheit im Rat, Weisheit im Richten, das können die besten Lehrer nicht vermitteln, das müsst ihr euch selbst erwerben.“

Nach dieser Ansprache bedeutete uns der schwarzbärtige Priester, uns vor der großen Eiche aufzustellen. Die zwei jüngeren Priester schichteten einen Altar aus flachen Kalksteinen auf. Als die kniehohe, runde Bank stand, entzündete Sigidank darauf ein Feuer.

Unter dem Murmeln althergebrachter Segenssprüche übergab der alte Gode Buchenstäbe mit eingeritzten heiligen Runen den Flammen. Wir hockten im weiten Kreis um den Feueraltar und verfolgten die Gebete der Priester.

Verstohlen blickte ich mich in der Runde um. Alle meine Altersgenossen waren von der Zeremonie ergriffen. Nidung, Heming Gabelbarts Neffe, beobachtete jede Regung der Opferhandlung selbstvergessen mit halboffenem Mund. Gunnar wippte mit dem Oberkörper im gleichförmigen Takt der Beschwörungen. Selbst der sonst so großsprecherische Fuchs kaute aufgeregt an den Fingernägeln.

Die Stunden vergingen, ohne dass jemand ein Wort verlor. Die Priester hatten längst mit ihren Gebeten aufgehört. Nur das heilige Feuer hielten sie den ganzen Tag über ununterbrochen am Brennen.

Als die Sonne sank, begannen die beiden jüngeren Priester auf Handtrommeln zu schlagen. Sie knieten auf der kleinen freien Fläche zwischen der großen Eiche und dem Feueraltar. Der Rauch und die Flammen entzogen ihre Gestalten unserem Blick. Der einförmig hämmernde Rhythmus schien unmittelbar aus dem Feuer zu tönen.

Wir alle hatten seit dem frühen Morgen nichts gegessen oder getrunken. Das Fasten, das Schweigen, der Singsang der Trommeln, die zuckenden Flammen, die eigentümliche Atmosphäre des Hains – meine Gedanken begannen durch Raum und Zeit zu schweifen.

Ich sah mich als kleinen Jungen, der kaum laufen konnte, an der Hand meiner Mutter in den Stall gehen. Ein neugieriges Zicklein stubste mich mit seinem feuchten Maul. Das Zicklein, es war für mich Knirps ein riesiges Untier, jagte mir einen gewaltigen Schrecken ein. Ich flüchtete mich heulend in den Rock der Mutter. Der warme, leicht saure Geruch des Rockes, das Gefühl der Geborgenheit zwischen den rauhen Falten des groben Arbeitskittels gehört zu dem Schatz meiner frühesten Erinnerung.

Ich sah die Bilder meiner Kinderspiele, die längst vergessen geglaubten Gesichter früherer Spielgefährten. Ich sah mich mit Fenja auf hellbraunen Pferden lachend über die Wiesen der Funkenburg reiten.

Ich sah Giebich, einen Giebich mit Wolfsgesicht und Krallen statt Fingernägeln, der Habard den Dolch ins Herz stieß, während ich daneben stand, mit zugeschnürter Gurgel, unfähig mich zu rühren.

„Trink!“, Sigidank baute sich vor mir auf und hielt mir ein gefülltes Horn vors Gesicht. Gehorsam griff ich zu und schüttete den Inhalt des Trinkgefäßes in mich hinein. Met, würziger, erfrischender Honigmet. Schon kreiste das nächste Horn. Die Trommeln schlugen lauter und lauter.

Da riss es einen kleinen blonden Burschen von seinem Platz. Wild tanzend zerrte er sich die Kleider vom Leib. Augenblicke später sprangen alle wie besessen zum Hall der Trommeln um den Feueraltar. Wir stimmten in den kehligen Gesang der Priester ein, schrien uns in abgehackten Wortfetzen die Seele aus dem Leib.

Sobald jemand bei dem irrsinnigen Reigen die Kräfte zu versagen drohten, führte er sich den mit aufputschenden Kräutern versetzten Met an die Lippen. Sogleich durchströmte neue Stärke den erlahmenden Körper.

Wir waren jung, wir waren stark, wir waren mächtig - wir waren Wotans wildes, unbesiegbares, himmelstürmendes Heer.

Erst als längst das volle Tageslicht durchs dichte Laub brach, sanken die Tänzer einer nach dem anderen erschöpft zu Boden. Mich übermannte ein todesähnlicher Schlaf. Als ich erwachte, warfen die Eichen bereits lange Schatten. Einige meiner Gefährten schliefen immer noch reglos. Andere ruhten mit offenen Augen, ausgelaugt auf dem Tanzplatz.

Die Priester, die anscheinend über unerschöpfliche Kräfte verfügten, waren dabei, den Platz mit Fackeln abzustecken. Nachdem sie diese Arbeit beendet hatten, entfachten sie erneut die Glut auf dem Altar.

Mit beschwörenden Gesängen flehten die Priester die Götter an, alle unheilbringenden Kräfte in uns auszubrennen. Stolz Ehrgefühl solle die Herzen der jungen Krieger beherrschen, Siechtum und Elend sie verschonen.

Währenddessen half mir ein starker Schluck aus dem umgehenden Methorn wieder auf die Beine. Zuerst klatschten nur einzelne den Takt der Gebete mit, aber bald stampften wir alle erneut singend um den Altar.

Um Mitternacht mischte sich Sigidank unter die Tänzer. Er hatte sein weißes Gewand gegen ein schwarzes getauscht. Statt seines mit Schnitzwerk verzierten Priesterstabes trug er eine Frame, deren Schaft im Unterschied zu üblichen Speeren in seiner halben Länge vollständig von Eisen ummantelt war. Die Spitze wies eine außerordentlich breite Form auf, ähnlich einem Lindenblatt.

Als sich Sigidank auf meiner Höhe drehte, erkannte ich auf Schaft und Spitze eingeschmiedete Runen – die eiserne Weihinschrift einer magischen Waffe.

Schon stieß der bärtige Priester zu, traf mit Gunnar den Tänzer neben mir. Warmes Blut rann aus einer kleinen Wunde an der Schulter. „Die Speermarkung! Endlich ist es soweit“, dachte ich.

Das zweitägige Fasten, das nächtelange Tanzen hatte die letzten Kräfte aus meinen Gliedern gezogen. Aber vom Met berauscht, von der gemeinschaftlichen Raserei überhitzt, spürte ich den Körper nicht mehr. Mein Geist war gleichzeitig betäubt und doch wach wie nie zuvor.

Traumgleich nahm ich wahr, dass Sigidank wieder und wieder den magischen Speer in das Fleisch eines Tänzers schlug. Die eiserne Spitze glänzte rot von Blut, unwirklich langsam näherte sie sich meinem Oberarm, bohrte sich in die Haut. Nun war auch ich gefeit.

Die Ritzung mit dem blutgetränkten magischen Speer, der heiligen Waffe der Priester, hinterließ eine kleine, jedoch deutlich sichtbare Narbe. Das Zeichen der Bewährung, welches die Tore Walhallas öffnet.

...